

Friederike W. Housted

Toponyme slawischer Herkunft auf den süddänischen Inseln*

Die Frage nach dem Vorkommen von Toponymen slawischer Herkunft auf dänischem Boden existiert seit 1840; sie ist eine Folge des Interesses, das im 19. Jh. für slawische Sprachen und Kulturen auch in Dänemark aufkam.

1. Zuerst beschäftigte sich damit der geschichtsinteressierte dänische Geistliche Fr. HAMMERICH¹, der 1840 einen Artikel über die slawischen Völker schrieb. In diesem Artikel dehnt er das Verbreitungsgebiet der Nordwestslawen bis auf zwei süddänische Inseln, Lolland und Falster, aus. Er behauptet sogar, daß „insbesondere die Einwohner Lollands noch Spuren ihres Slawentums im Bereich ihrer Namen und ihres Charakters beweisen können“. Welche Namen in diesem ersten Artikel gemeint sind, erfahren wir erst sieben Jahre später im ersten Band seines Werks „Danmark i Valdemarernes Tid“. In einer kurzen Fußnote nennt er *Tillidse*, *Kramnitze*, *Herritz*, *Binnitze*, *Billese*, *Kuditse* auf Lolland und *Korselitze* auf Falster. Für HAMMERICH scheint klar zu sein, daß ein Ortsname auf *-itz/-itze* im Bereich dieser Inseln, slawischer Herkunft ist.

Gegen diese Ansicht äußerte sich 1853 der dänische Historiker Fr. SCHIERN². Zwar bezweifelte er das Vorkommen slawischer ON auf Lolland und Falster nicht, es gelang ihm aber zu beweisen, daß eine Endung *-itz/-itze* bei dänischen Toponymen kein sicherer Beweis für slawische Herkunft ist. Er nennt ON, die auf *-t/-d* enden und mit der Genitivendung *-s* erweitert sind, sowie das bei HAMMERICH genann-

te *Herritz*, das seine *-itz* Endung einer Schreibform verdankt und in Wirklichkeit ein dänisches *Herreds* ist, (*Herred* + *s*) in der Verbindung *Herreds Kirke*. Von SCHIERN stammen auch die ersten Deutungsversuche der slawischen Toponyme. Doch waren die slawischen Sprachen für ihn ein fremdes Gebiet, deshalb treffen seine Etymologien nicht zu.

Die bisher wichtigste Arbeit über die slawischen Toponyme im Untersuchungsgebiet ist der 1937/38 erschienene Artikel des polnischen Nordisten St. SAWICKI³, in dem der Verfasser Ortsnamen, Flurnamen und Personennamen aus Lolland, Falster und Møn behandelt. Auch ein slawisches Lehnwort kommt vor. Zum ersten Mal wurde in Verbindung mit diesem Thema eine Quelle aus dem 17. Jh. herangezogen, die sogenannten Flurbücher (dän. *Markbøger*), Vorarbeiten zum Kataster Christian V. Obwohl jung, ist diese Quelle wegen der zahlreichen darin enthaltenen Flurnamen, für das Studium des dänischen Flurnamenschatzes wertvoll. SAWICKI hat nur Exzerpte der Flurbücher benutzt, die aller Wahrscheinlichkeit nach in den 30er Jahren noch nicht komplett waren.

Schließlich ist der Aufsatz von J. PRINZ⁴ zu nennen der 1966 eine Untersuchung von SAWICKIs Namenmaterial unternommen hat. Leider war es ihm nicht möglich, die Flurbücher einzusehen, worin er eine Antwort auf seine Fragen zu finden hoffte.

Eine erneute Behandlung der Frage schien deshalb notwendig zu sein. Erforderlich war nicht nur eine Überprüfung der Flurbücher aus Lolland, Falster und Møn, sondern aus ganz Dänemark, denn die Frage nach dem Vorkommen slawischer Spuren in der dänischen Toponymie außerhalb der eben erwähnten Inseln war noch nicht beantwortet. Außerdem war diese Untersuchung angebracht, um die Bildung der dänischen Flurnamen zu studieren.

2. Im folgenden werden die wichtigsten Probleme erörtert, die mit der Deutung der dänischen Toponyme slawischer Herkunft verbunden sind, sowie die Resultate der Untersuchung.

Ist die Endung *-itz/-itze*, Zeichen dafür, daß ein dänisches Toponym slawischer Herkunft ist? Ist ein Name im 14 Jh. oder früher überliefert, besteht noch die Möglichkeit, echte *-itz-* Endungen zu finden, also Spuren der slawischen Suffixe *-ici*, *-ica*, *-išče*, da die meisten Namen noch nicht völlig in das Dänische integriert waren. Schwierigkeiten ergeben sich erst bei spät überlieferten ON. Problema-

tisch für unsere Untersuchung ist eben diese späte Überlieferung. Zuerst wollen wir untersuchen, unter welchen Bedingungen echte dänische Toponyme im Laufe ihrer Entwicklung eine Endung *-itz-* (geschrieben *-idtz-*, *-itz-*, *-idz-*) herausbilden konnten. Dabei kommen in Betracht:

1) Dänische Toponyme, deren Grundwort auf *-d* oder *-t* endet. Als Beispiel nennen wir hier eine Gruppe verbreiteter Flurnamen im süddänischen Gebiet mit dem Grundwort *-led*, 'Zauntor' nennen. Diese kommen häufig im Genitiv vor, haben also heute die Schreibform *-leds*. Doch im 17. Jh. schrieb man in unbetonter Silbe vor *s* und *t* *i* statt *e*. Statt *d* konnte man *t* oder *dt* schreiben, so daß mit Einfügung der Genitivendung *-s* ein *-itz* / *-idtz* entstand. Der Laut *s* konnte graphisch durch *β*, *sz* oder *z* wiedergegeben werden, ohne daß diese Schreibung für seinen Lautwert Konsequenzen hatte. Nicht selten waren diese Flurnamen mit einem *-e* erweitert, daher verstärkte sich die Illusion, daß es sich um die Wiedergabe eines slawischen Suffixes handelte. Da man früher nicht auf die Schreibnormen des 17. Jh. achtete, wurden die Endelemente *-itz-* / *-idtz-* als slawische Suffixe betrachtet, wobei man intensiv nach slawischen Wurzeln suchte, was Mißdeutungen zur Folge hatte. So z. B. SCHIERNs Auffassung, *Jerlitse* sei ein ursprünglich slawischer ON⁵ und J. PRINZs Deutung von *Jerlitse*, *Wommelitse* und *Sortelits*, die sich alle auf Falster befinden⁶.

2) Der Konsonant *t*, der seit dem 15. Jh. in unbetonten Silben zwischen *i* und *s* eingeschoben wurde⁷, hat auch dazu beigetragen, falsche *-itze* Suffixe zu bilden. In manchen Fällen ist der Sproßkonsonant ein vorübergehendes Phänomen; das nur in den Überlieferungen des 15. bis 17. Jh. vorkommt, so z. B. *Borritse*, 1592, für *Boresze*, 1493, nun *Boresø*. In anderen Fällen bleibt der Sproßkonsonant bis zum heutigen Tag erhalten und geht sogar in die Aussprache der ON über, so in *Liuffnes* (1213), *Liugnitz* (1499), jetzt *Ljunits*; *Færessløff* (1474), *Ferridtzløff* (1610), jetzt *Ferritslev*. Ist ein ON spät und ungenügend überliefert, kann die Endung *-is* (*i*= unbetontes *e*) mit eingeschobenem *t* eines dänischen Grundwortes zu Mißdeutungen führen, vorausgesetzt, daß auch das Bestimmungswort einen slawischen „Doppelgänger“ hat. So könnte man z. B. den ON *Warnitz* in Nordschleswig, der seit 1609 bis in das 19. Jh. *Warnitz* geschrieben wird, als einen

slawischen Namen mit der Grundform **Varnica* mißdeuten. Glücklicherweise ist der Name erstmals im 13. Jh. als *Warnæs* belegt; auch seine Lage an einer Landzunge (dän. *næs*) ist bezeugt.

Abgesehen davon, ob der Sproßkonsonant *t* vorkommt oder nicht, können spät überlieferte Toponyme, die auf *-ese* enden, sehr problematisch sein, denn *-ese* kann entweder ein reduziertes dänisches Grundwort⁸, oder die dänische Form eines der slawischen Suffixe *-ici*, *-ica*, *-iŝče* darstellen. Nicht selten können die Anfangselemente eines Toponyms zweideutig sein, d.h sie können als dänische Bestimmungswörter oder auch als slawische Wurzeln aufgefaßt werden. Deshalb sind einander ähnliche Toponyme mit großer Vorsicht zu behandeln. Außerdem ist es nicht immer möglich, die genaue geographische Lage aller Toponyme festzustellen. Auch wenn man sie lokalisieren kann, hilft die Realprobe nur selten bei der Entscheidung, ob eine dänische oder eine slawische Deutung vorzuziehen ist. Zu diesen Zweck wurden u. a. Katasterkarten aus dem 18. Jh. und Luftaufnahmen benutzt. Alle diese Mittel gaben aber nur ein karges Resultat. Es war notwendig, zunächst eine Deutung aus dem Dänischen zu versuchen, und zu prüfen, ob die Bestandteile, die man nach der ersten Analyse festgestellt hatte, dänische Toponyme sein können und in welchen Gebieten sie verbreitet sind. Nur in dem Fall, in dem eine Deutung aus dem Dänischen nicht möglich war, wurde die slawische vorgeschlagen. Trotzdem gelang es nicht in allen Fällen, Klarheit zu schaffen. So gelang es z. B. festzustellen, daß der FIN *Boridtz* (1682) den St. SAWICKI⁹ und nach ihm J. PRINZ¹⁰ als slawisch betrachtet haben, in Wirklichkeit dänischer Herkunft ist. Ein Bestimmungswort *Bor-* ist in dänischen FIN sehr verbreitet. Da sämtliche *Boridtz* des UG auf Katasterkarten aufgezeichnet sind, und alle in unmittelbarer Nähe von oder auf kleinen Erhöhungen liegen, war es möglich zu bestätigen, daß *Bor-* auf das altdänische App. *borgh*, 'Erhöhung, Hügel' zurückzuführen ist. Ein slawisches **borъ* 'Kiefer' ist im UG eher unwahrscheinlich¹¹.

Der lolländische FIN *Kramnitse* illustriert deutlich, daß man, trotz gründlicher Untersuchungen, nicht entscheiden kann, ob eine dänische oder eine slawische Grundform am wahrscheinlichsten ist. Die älteste überlieferte Form des FIN ist *Krammesze* (1682). Im südlichen Seeland begegnet ein ähnlicher FIN *Krammesøe/Krammese*, auch 1682 genannt. In diesem Gebiet gibt es keine Spuren von ON

slawischer Herkunft, also ist *Krammesøe* dänisch. In dem Werk „Danske sø- og ånavne“,¹² wird nur das Grundwort des FIN als dän. *sø*, ‚See‘ gedeutet. Die Etymologie des Bestimmungswortes betrachtet der Verfasser des Werks als zweifelhaft. Die Lage *Krammesøes* beweist jedenfalls, daß es sich um einen ursprünglichen Seennamen handelt. Das lolländische *Krammesøe* bezeichnete 1682 eine feuchte Wiese im Westen der kleinen Insel Tjørnebjerg, die nun mit Lolland verbunden ist. Es ist unmöglich zu prüfen, ob diese Wiese in der Zeit der Namengebung ein See war oder nicht. Andererseits deutet die mögliche slawische Grundform des FIN **Krapica* auch auf Wasser und feuchte Lage hin. Beide Deutungen kommen im Fall *Krammitses* in Betracht.

3. Es gibt im UG zwei sehr verbreitete FIN, deren Deutung ebenfalls problematisch ist. Zuerst wollen wir uns mit *Kamp/Kampe* beschäftigen, ein FIN, der im gesamten UG 18 Mal vorkommt. Da er meistens in der bestimmten Form im Singular oder Plural begegnet, so *Kampen/Kamper/Kamperne*, ist es nicht möglich festzustellen, ob die unbestimmte Form im Singular *Kamp* oder *Kampe* ist. *Kampe* läßt sich ohne Schwierigkeit aus dem slawischen App. **kopa*, plb.-pom. *kapa*, ‚Werder‘ deuten. Diese Deutung stimmt auch mit den drei *Kamp-* auf Møn und zwei auf Falster überein; alle bedeuten ‚Werder‘. Von den übrigen liegen die meisten in feuchten Wiesen, also in Umgebungen, wo **kapa* vorkommen kann. Doch ist der FIN *Kamp-* auch auf den übrigen süddänischen Inseln und in Schonen verbreitet. Die in Nordschleswig vorkommenden FIN *Kamp* lassen wir hier außer acht, weil sie auf das mnd. App. *Kamp* zurückgehen, das im Dänischen nicht als deutsches Lehnwort bekannt ist. Die drei *Kamp-* aus Schonen sind Werdernamen, auch die übrigen auf Fünen und den benachbarten Inseln begegnen in feuchten Wiesen und Sümpfen. Dies macht die slawische Deutung von *Kamp-* im UG zweifelhaft. Es ist nicht gelungen, eine akzeptable Deutung aus dem Dänischen vorzuschlagen. Aller Wahrscheinlichkeit nach, ist das dän. App. **kamp* früh aus der Sprache verschwunden und hat sich nur in einigen FIN erhalten. Daß **kamp-* ein Lehnwort aus dem Slawischen sein könnte, ist eher als unsicher anzusehen.

Der zweite problematische FIN, *Krang*, begegnet im UG über 40 Mal. Auch er läßt sich leicht aus dem plb.-pom. **krag* ‚Kreis‘ deuten, kann aber auch aus dem Dänischen gedeutet werden. *Krang* kann eine

Nebenform des altnordischen Adjektivs *krankr* „gebeugt, krumm“ sein. Ein FIN *Krank* ist außerdem auf Fünen, Lolland und in Schonen verbreitet. Auch das häufige Vorkommen von *Krang* im UG gibt zu denken.

Eine eingehende Untersuchung der zwei FIN aus nordistischer Sicht wäre sehr wünschenswert. Der Slawist hat Grund zu vermuten, daß einige dieser FIN im UG slawischer Herkunft sind.

4. Insgesamt wurden auf Lolland, Falster und Møn ungefähr 37 Toponyme slawischer Herkunft festgestellt. Dazwischen sind mögliche Mischnamen und Namen, die als dänische oder slawische Namen gedeutet werden können, mit Ausnahme von *Kamp*- und *Krang*. Wegen der Mehrdeutigkeit einiger Toponyme ist unser Material nicht geeignet für eine Klassifikation. Deshalb wird hier einfach von Flur- und Siedlungsnamen gesprochen. Stets wird zuerst die älteste, dann die neueste Form und zuletzt die Grundform der Namen angegeben.

Flurnamen

FIN sind im UG am zahlreichsten vertreten.

Lolland:

Billese Holme (1776), nun *Billitse*, Grf. **Bylice*¹³;

Gluchese Enge (1682) (*ch* ist wie *k* zu lesen), nun *Glukse*, mögliche Grf. **Gluchovica* / **Gluchovec*;

Krammesze Eng (1682) nun *Kramnitse*, mögliche Grf. **Krapica*; *Krampese Holme Striber* (1692) nun *Krambes*, mögliche Grf. **Krapical* / **Krapec*;

Mullese (1682) (eingeg.) Grf. **Mulica*;

Revese (1682) nun *Revitse*, vielleicht Grf. **Redovica*, aber unsicher;

Wobiszzer (1571), *Vaagese* (1682) (eingeg.) Grf. **Vob-c-*. Das auslautende *-r* ist eine Pluralendung.

Falster:

Dallichehan (1682) nun *Dalhavnsmarken*, mögliche Grf. **Daleki -*; *Glinche*, *Glincke Agre* (1682) (eingeg.), Grf. **Glinka* / **Glinki*, oder **Glinik* / **Gliniky*;

Glindzetofft (1682) (eingeg.), Grf. **Glinica*, **Glinišče* oder **Glinec*; *Glinse* (*tved Schifte*) (1682) nun *Glinse*, Grf. wie vor;

Glintze(beck's Skiffte) (1682) (eingeg.) wie vor. Zu beachten ist, daß es sich um drei verschiedene, nicht benachbarte Orte handelt.

Gaarche stycherne (1682) nun *Golge/Gorge*, Grf. **Gorka*. Der Name begegnet auf Falster in sieben verschiedenen Ortschaften.

Gaarge (1682) (eingeg.);

Gaarke aab/Lange Gaarke (1682) (eingeg.);

Gordcke (1572), *Gorcke* (1595), nun *Gorge*;

Gorge Høy (1682) nun *Golge Højene* ;

Gorke Høj (1946); und *Bruntoffte gaarke agere* (1682) (eingeg.);

Lancherne/Lankerne (1682) nun *Langerne*, Grf. **Ląka*;

Lancker Ager (1682) (eingeg.) wie vor;

Mudtzer agerre Skiffte/Mudser Schiff (1682) (eingeg.), mögliche Grf.

**Močer*;

Pribrød (1354) nun *Fribrødre*, Grf. **Pribrodge*.

Møn:

Goltze Høy (1682) (eingeg.), Grf. **Golec*;

Gorke Ager (1798) nun *Gurkebakke*, Grf. **Gorka*;

Gorken sten (1921/22) wie vor;

Lille Gorcke/Lange gaarker (1682), nun *Gorke*, wie vor;

Polzegaart (1370/80) (eingeg.), Grf. *Pol'ce* o. ä.

Siedlungsnamen

Lolland:

Binitze gaard (1456), nun *Binnitse*, Grf. **Bynici*, **Sbynici*;

Kobælitzæ (1451), Wg. 1905 *Kogelse(bæk)*. Grf. **Kobylici* oder **Kobylica*;

Quodevitze (136?) nun *Kuditse*, Grf. **Chotovici* oder **Kotovici*;

Revese (1682) nun *Revitse*, mögliche Grf. **Redovici* aber unsicher.

Tiliz (1329) nun *Tillitse*, Grf. **Tilici*;

Ulitze tofft (1571) (eingeg.) mögliche Grf. **Ulica*, aber eine dänische Etymologie ist nicht auszuschließen. Der Name ist nur einmal überliefert; seine genaue Lage im Kirchspiel *Tillitse* ist unbekannt.

Falster:

Dallichehan schiffte (1682) nun *Dalhavnsmarken*, mögliche Grf. **Dalky*;

Køcæliz (13. Jh.) nun *Korselitse*, Grf. **Chocëlici*;
Thechle aggre (1682) (eingeg.), mögliche Grf. **Tëchly*;

Møn:

Vielleicht *Regidse*, *Regisse* (1550) nun *Rejse* mit möglicher Grf.
 **Rekovici*, od. **Rekovica*, aber sehr unsicher.

5. Wegen der spät einsetzenden Überlieferung im UG ist die Frage nach dem Vorkommen slawisch-dänischer Mischnamen kaum zu beantworten. Als solche könnten wir den lolländischen Hofnamen *Graamulise jord* (1504/31) vermuten. Sein Bestimmungswort ist wohl eine Kurzform **Grom-l-* zum slawischen Vollnamen **Gromislav*, hier mit dänischer Genitivendung. Das Grundwort ist das dänische App. *jord*, „Erde, Landbesitz“. Mit großer Vorsicht könnte man auch *Paniche Kilde* (PN **Panik*, Falster 1682) und *Techle Agre* (PN *Tëchel*, Falster 1682) in die Reihe der Mischnamen einordnen. Es ist aber sehr unsicher, ob sie ursprünglich diese Form hatten, oder ob sie mit slawischen Suffixen gebildet waren, die in den dänischen Superstraten reduziert wurden.

6. St. SAWICKI und auch J. PRINZ haben sich auch mit slawischen PN im UG beschäftigt. Doch die meisten PN, die SAWICKI in seinem Artikel nennt, sind spät überliefert und können zu Personen gehört haben, die erst später ins UG eingewandert sind. In SAWICKIs Quelle¹⁴, begegnen sowohl PN slawischer, als auch deutscher Herkunft. Sie sind eher mit Personen aus dem nordöstlichen Deutschland in Verbindung zu setzen, die sich zu verschiedenen Zeiten in Dänemark niedergelassen haben. Früh überlieferte PN slawischer Herkunft sind im UG sehr selten. Aus dem 12. Jh. nennt Saxo Grammaticus einen *Gnemmerus*, der den slawischen Vollnamen **Gnëvomir* in verkürzter, eher dänisierter Form trägt. Der PN *Døbic(sun)* (13. Jh.), *Dobicus* (auch 13. Jh.)¹⁵ ist nicht unbedingt slawisch. Namen wie *Dobbke*, *Döbbeke*, *Döbich* sind auch aus dem Deutschen bekannt¹⁶.

Aus dem 14. Jh. kennen wir auf Lolland zwei Personen, die einen ursprünglich slawischen Vornamen als Familiennamen tragen. Der eine, 1390 erwähnt, ist der Geistliche *Johannes Gramele* (*a* ist hier wie *o* zu lesen). Sein Familienname ist, wie früher gesagt, eine Kurzform

des Vollnamens **Gromislaw*. Der zweite, *Marquort Paysik*, war 1382 Besitzer des Hofes Berritsgård auf Lolland. Sein Vorname deutet darauf hin, daß er ein verdeutschter Slawe war. Ohne Zweifel gehörte er zu den deutschen und slawischen Adligen, die sich im Laufe des späten Mittelalters in Dänemark niedergelassen haben. Der Familienname *Paysik* (1382), *Poysakæ* (1397), geht auf den slawischen PN **Pyšek* zurück, hier **Poišek*, mit diphthongiertem **y* nach *p*.

7. Lehnwörter: Außer dem von SAWICKI genannten, gelang es nicht, noch weitere Lehnwörter zu finden. Es handelt sich um das Verbum *kampe* (sig), das zum ersten Mal 1841 in MOLBECHs Wörterbuch¹⁷ dokumentiert ist. Bereits in der ersten Hälfte unseres Jhs. war es im östlichen Lolland und im südlichen Falster bekannt. *Kampe* (sig) geht auf das plb.-pom. Verbum *kapati* (se) ‘baden’ zurück. In der dänischen Form ist die letzte Silbe geschwunden und das nun auslautende *-a* wurde zu *-e* geschwächt.

8. Linguistische Auswertung

Wegen der kurzen Entfernung zwischen den Inseln des UG und der mecklenburg-pommerschen Küste, und nicht zuletzt wegen der Aktivitäten der Ostseeslawen am süddänischen Küstengebiet, wurde schon früh vermutet, daß die slawischen Einwohner des UG aus dem ostseeslawischen Gebiet eingewandert sind. In unserem Material kommen folgende lautliche Besonderheiten vor, die für das Polabopomorane charakteristisch sind: ursl. **q* wird zu *q* in *Krambes* (**Krapec*) und *Lanke* (**Ląka*); anlautendes *Ra-* wird zu *Re-* in *Revitse* (**Redovici/Redovica*), diese Deutung ist unsicher. Das palatalisierte *t'* wird zu *c* in *Korselitse* (*Chocělici*); anlautendes *o* erhält eine *v*-Prothese in *Wobiszer* (**Vob-c-*).

Die Übernahme der slawischen Laute ins Dänische

Die Qualität und die Quantität der übernommenen Laute ist von der Betonung der dänischen Superstratformen abhängig. In unserem Namenmaterial ist jede Spur des freien Akzentes, der sonst im Polabopomorane bezeugt ist, verschwunden. Alle Namen sind auf der Vorsilbe betont. Daher ist hier zuerst von den betonten, danach von den unbetonten Silben die Rede.

Die Anfangsbetonung hat zur Folge, daß die betonten Vokale

ihren Lautwert bewahren, außer das plb.-pom. *y, das durch dänisches kurzes *i* ersetzt wird. Vgl. *Bylica/Billitse und *Bynici/Binnitse. Plb.-pom. *i* wird durch dänisches langes *i* ersetzt, doch seine Quantität wird letztendlich von den folgenden Konsonanten bestimmt. Dies gilt auch für *y. Der plb.-pom. nasale Laut ą wird durch *an, am* wiedergegeben, so in *Lanken (Ląka)* und *Krambes (*Krapec)*.

Die Konsonanten im Anlaut sind unverändert geblieben. Nur *ch wurde durch *k* ersetzt, so in *Korselitse (*Chocělici)* und *Kuditse (*Chotovici)*.

In unbetonten Silben werden die Vokale zu *e* [ə] reduziert. Vokale und Konsonanten, die unmittelbar nach der betonten Silbe stehen, können ganz schwinden, so in *Chotovici, das in der dänischen Form das -ov- verliert. (Vgl. 136? noch *Quodevitze*, aber 1451 *Kvdisse*). Sonst wird der erste unbetonte Vokal zu [ə] reduziert, danach schwindet er und verursacht die Längung des voranstehenden Konsonants, so in *Tilici nun *Tillitse*, mundartlich [tel:sə] mit langem *l* (· ist das Zeichen für Länge). In postvokalischer und intervokalischer Stellung werden die Klusile geschwächt¹⁸. So wird ursprüngliches *t in *Chotovici zu *d* in *Quodevitze*. Es erreicht die äußerste dialektale Entwicklung mit Schwund des *d* in der mundartlichen Form [ku:isə]. Ursprüngliches *b wird zu *w* in *Kobylica/*Kobylici, 1451 *Kobælitæ*, 1905 *Kogelse(bæk)* und in *Vob-c-, 1571 *Wobiszer*, 1682 *Vaagese*, folgt also der Entwicklung des altdän. *p*¹⁹.

Umbildungen

Einige Toponyme im UG sind im Laufe ihrer Entwicklung umgebildet worden, so daß sie lautlich an die üblichen dänischen Namen oder Namelementen angenähert wurden. Im ON *Kobælitæ* (1451) wurde das ursprünglich slawische Suffix -ica, bzw. -ici zu einem dänischen Grundwort -løse gewandelt. Seit 1610 kennen wir ausschließlich Überlieferungen mit -løse, so *Kobelødtze*, *Kiøbeløds* und 1905 sogar *Kogelse*, also -løse mit reduziertem *ø*, -lse. Diese Umbildung war möglich wegen der Kombination: auslautender Wurzelkonsonant -l + Suffix -ica bzw. -ici, das im Dänischen -ese ausgesprochen wurde. *Korselitse* (*Chocělici) konnte auf dieselben Weise umgebildet werden; in den Überlieferungsformen des 16. und 17. Jhs. sind Versuche in diese Richtung beobachtet worden, jedoch waren die Schreibungen mit -løse ein vorübergehendes Phänomen. Dagegen wurde die Wurzel des Na-

mens nach lautlichem Zusammenfall mit dem dänischen Substantiv *kors*, ‘Kreuz’, das auf Falster [*kås*] ausgesprochen wird umgedeutet, daher die gegenwärtige Form *Korselitse*. slaw. **Pribrodje* wurde zu dän. *Frie Brødre* und **Pol’ce* wurde zu *Pølse*, ein nicht seltener dänischer Flurname, der länglichen Flurstücken gegeben wurde. Vgl. das dän. Subst. *pølse* „Wurst“.

Neubildungen:

Die Toponyme unseres Materials, insbesondere die FIN, wurden mittels dänischer Ortsnamenelemente weitergebildet. Die Neubildungen können ihre dänischen Elemente je nach Bedarf ändern, z. B. nach der jeweiligen Form eines Ackers. Sind diese Elemente nicht mehr notwendig, können sie schwinden und durch andere ersetzt werden, oder es erscheint wieder die primäre Form. Z. B. 1682 *Bruntoffte gaarke agere*, 1793 *Gaarker*, *Gaarkes Høye*, *Gaarkes Moe[se]*; 1595 *Gorcke*, 1682 *Gaarge Agerschiffte*, 1794 *Gaarkerne*, 1935 *Gorge*; 1682 *Glinse(tved)*, 1682 *Bagglinse schiffte*, 1916 *Glinse*;

Es wurden folgende Neubildungen beobachtet:

- 1) Ursprünglich slawisches Toponym + dänische Pluralendung bestimmter oder unbestimmter Form: *Gaarke(r)*, *Gorke(rne)*, *Wobisze(r)*.
- 2) Ursprünglich slawischer Name als Bestimmungswort + dänisches Grundwort: *Dallichehan* (1682), *Dalgehavn* (1809)²⁰, *Polzegaard* (1370-80), aber 1682 *Pølse gafue*, *Billese Holme* (1776), *Goltzehøj* (1682), *Kogelsebæk* (1905), *Gorge Høy* (1682). Oft sind die FIN mit Grundwörtern gebildet, die bebautes Land bezeichnen: *Mullese ager Skiffte* (1682), *Glinche Agre* (1682), *Gaarche stycherne* (1682).
- 3) Dänisches Adjektiv + urspr. slaw. Name: *Store*, *Lille Billese*, *Søndre*, *Nordre Dalhave* (1800 für *Dallichehan*), *Lange Gaarke*.

9. Unsere Untersuchung erbrachte neue Erkenntnisse zu folgenden Punkten: Toponyme slawischer Herkunft kommen in Dänemark nur noch auf Lolland, Falster und Møn vor. Innerhalb der drei Inseln sind die Toponyme auf Südwestlolland, Südwest- und Nordostfalster und Ostmøn verteilt. Aller Wahrscheinlichkeit nach repräsentieren die im 17. Jh. überlieferten Namen nicht den ursprünglichen Namenschatz slawischer Herkunft im UG. Viele FIN können vor dem Entstehen der Flurbücher eingegangen sein. Dies bestätigt das totale Fehlen von FIN slawischer Herkunft in den Dörfern mit ursprünglich slawischem

Namen. Da wir fast keine historischen Berichte über diese Dörfer besitzen, ist es kaum möglich zu sagen, warum die alten FIN dort schon im 17. Jh. eingegangen waren und warum die FIN slawischer Herkunft im übrigen UG nicht dasselbe Schicksal erlitten haben. Als Ursache könnte man eine umfangreiche Umstrukturierung des bebauten Landes in der Umgebung dieser Dörfer vermuten. Alle Siedlungen mit urspr. slawischem Namen haben seit alters her dänischen Herrenhöfen gehört. Eine Umstrukturierung des bebauten Landes kann man sich in Verbindung mit der Besitznahme der Dörfer von den Herrenhöfen vorstellen. In Verbindung damit, wäre Besiedlung dänischer Bauern in den ehemaligen slawischen Dörfer nicht auszuschließen.

Die Datierung der slawischen Besiedlung im UG ist ohne Zweifel eine der schwierigsten Fragen. Im Laufe der Zeit hat man versucht, dieses Phänomen mit Hilfe der historischen Geschehnisse zu datieren. So meinte SAWICKI, daß die Besiedlung während der Wendenkreuzzüge, also in der zweiten Hälfte des 12. Jhs. stattfand. Die ON bieten leider nur eine geringe Hilfe für die Beantwortung dieser Frage. Nur zwei, *Tillitse* und *Korselitse*, lassen sich annähernd datieren. Für *Tillitse* kann man eine frühe Datierung vorschlagen, weil es im 14. Jh. als Kirchdorf genannt wird. Die Konsolidierung des Kirchspiels in Dänemark als kirchlich administrative Einheit, datiert man in das 12. Jh.²¹. Als Kirchdörfer wurden Siedlungen gewählt, die seit alters her Versammlungsorte für die Umwohnenden waren. In der Nähe von *Tillitse* gab es wohl seit der Wikingerzeit echt dänische Siedlungen. Warum hat man aber eine slawische Siedlung als Kirchdorf gewählt und akzeptiert? Die Antwort könnte lauten, daß in der Zeit der Entstehung von *Tillitises*, das Christentum auf Lolland noch nicht allgemein verbreitet war. *Tillitises* slawische Einwohner waren wohl Christen, dies beweist der PN *Tilo*, ein aus dem Deutschen entlehnter Name. Ähnliche Namen trugen normalerweise getaufte Ostseeslawen und solche gab es schon im 11. Jh. Man könnte daher das Entstehen von *Tillitse* ans Ende des 11., Anfang des 12. Jhs. datieren. Wahrscheinlich haben die ersten Einwohner eine Kapelle gebaut, die das Dorf zum Versammlungsort für die Umwohnenden machte. Eine annähernde Datierung ist auch für *Korselitse* möglich. In seiner Grundform, **Chocēlici* ist wohl das ursprüngliche palatalisierte *t'* zu *c* geworden. Dieser Übergang ist in Pommern seit dem 13. Jh. bekannt. Wegen der engen Verbindungen zwischen Dänemark und Pommern, auch nach der

Eroberung Pommerns durch die Dänen im 12. Jh., kann man die Anwesenheit pommerscher Elemente in Dänemark nicht abstreiten. *Korselitse* wird zum ersten Mal um 1250 genannt, gegründet wurde es, aller Wahrscheinlichkeit nach, in der ersten Hälfte des 13. Jhs.

Leider sind archäologische Untersuchungen der Siedlungen mit ursprünglich slawischem Namen noch nicht unternommen worden. Ein wichtiger Grund dafür ist eher der Mangel an Interesse, als der Mangel an Mitteln. Fragen nach der Datierung der slawischen Besiedlung, nach dem eventuellen Vorkommen mehrerer Siedlungsschichten in den Orten, an denen die slawischen Dörfer gegründet wurden, sowie viele andere Fragen, müssen den Archäologen überlassen werden. Ob diese Fragen auch einmal beantwortet werden, ist leider ganz unsicher.

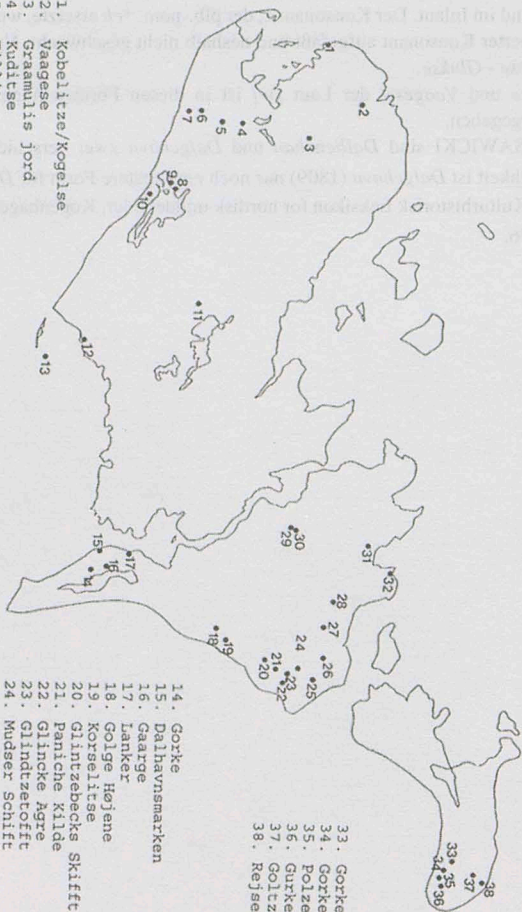
Anmerkungen und Literatur:

- * Zusammenfassung meiner Dissertation an der Kopenhagener Universität, Stednavne af slavisk oprindelse på Lolland, Falster og Møn, verteidigt im Dezember 1993.
- 1 Fr. HAMMERICH, Slaverfolkene. Historiske Skizzer. In: Brage og Idun. Kopenhagen 1840.
 - 2 Fr. SCHIERN, Om den slaviske Oprindelse til nogle Stednavne paa de danske Smaaøer. In: Annaler for nordisk Oldkyndighed og Historie. Kopenhagen 1853.
 - 3 St. SAWICKI, Über die lechitischen Ortsnamen in Süddänemark. In: Acta Philologica Scandinavica XII. Kopenhagen 1937-38.
 - 4 J. PRINZ, Zur Frage slavischer Orts- und Personennamen auf süddänischen Inseln. In: Zf. für slav.Phil. 33 (1970).
 - 5 SCHIERN 1853, 381.
 - 6 PRINZ 1966-67, 110-111.
 - 7 B. EJDER, Några fall av kvarlevande dansk skrivtradition i nutida sydsvenska ortnamn. In: Namn och Bygd. Uppsala-Kopenhagen 1954.
 - 8 Dänische Grundwörter, die ein -s- enthalten, so z. B. *-huse*, *-næs*, *-sø*, können zu *-se*, *-ese* reduziert werden.
 - 9 SAWICKI 1937-38, 197.
 - 10 PRINZ 1966-67, 110 und 117.
 - 11 Vgl. V. J. BRØNDEGAARD, Folk og Flora (1978), Bd. 1, 66: „.... skovfyrrer var almindelig i Danmark omkring 8000-6000 f.Kr.... i Danmark dog ikke mere vildtvoksende.Rester af fyrreskove ... holdt sig temmelig langt frem i historisk tid ...“ Leider gibt es keine botanische Untersuchung aus Lolland, Falster und Møn.
 - 12 Danske sø- og ånavne, Bd. 4, 181. Eine mögliche Etymologie von *kram*-bietet Falk u. Torps Norwegisch-dänisches etymologisches Wörterbuch, 574.
 - 13 Die von SAWICKI genannten *Bildtze* (1545) und *Bildtz* (1479) sind keine Parallelen zu *Billitse*. Es handelt sich um zwei echt dänische FIN.
 - 14 P. PETERSEN, Lolland-Falsters Navnebog indeholdende Bondestandens Tilnavne især fra 16. til 19. Aarhundrede. Kopenhagen 1902.
 - 15 SAWICKI 1937-38, 198.

- 16 Siehe H. BAHLOW, Niederdeutsches Namenbuch 1972, 126 und M. GOTTSCHALD, Deutsche Namenkunde. Berlin 1982, 152.
- 17 C. MOLBECH, Dansk Dialekt-lexikon. Kopenhagen 1841.
- 18 Geschwächt werden: $p > b > w$; $t > d$ Schwund; $k > g > w$ oder Schwund nach Vokalen der hinteren Reihe und $k > g$ Schwund nach i , y , und $> j$ nach e , $æ$, $ø$. Auf Møn: Schwund im Inlaut. Der Konsonant k , der plb.-pom. $*ch$ ersetzte, wurde als dänischer geminierter Konsonant aufgefaßt und deshalb nicht geschwächt. Vgl. **Gluchovica - Gluchese - Glukse*.
- 19 *Kogelse* und *Vaagese*: der Laut $[w]$ ist in diesen Formen hyperkorrekt durch g wiedergegeben.
- 20 Nach SAWICKI sind *Dallichehan* und *Dalgehavn* zwei verschiedene Namen. In Wirklichkeit ist *Dalgehavn* (1809) nur noch eine spätere Form für *Dallichehan*.
- 21 Siehe Kulturhistorisk Leksikon for nordisk middelalder, Kopenhagen 1971, Bd. XVI, 375-376.

Ortsnamen slawischer Herkunft auf Lolland, Falster und Møn

1. Kobeltze/Kogelse
2. Vaagese
3. Gramulit jord
4. Kuditse
5. Tilitse
6. Tilitze
7. Revitse
8. Mulitse
9. Glukse
10. Kramultse
11. Binnitse
12. Krambes
13. Billitse



14. Gorke
15. Dalhavsmarken
16. Gaarge
17. Lanke
18. Golge Højene
19. Korrelltse
20. Gintzebecks Skiff
21. Paniche Kilde
22. Glincke Agre
23. Glindeceoff
24. Muderer Schilt
25. Gørgse
26. Thechle Agre
27. Fribrødre
28. Glinse
29. Bruntoffte gaarke agere
30. Gaarke Aag
31. Langerne
32. Gorke Høj

33. Gorken stan
34. Gorke
35. Polzegart/Pølsegave
36. Gurkedakke
37. Gøltze Høj
38. Rejsø